Valerie Dabeau

Verruchter Sommer

ROMAN

»Der erotische Roman«
Band 246

© 2020
Edition Combes
VPS Film-Entertainment GmbH
Bockhofstraße 31
D-66909 Herschweiler-Pettersheim
Tel. 0 63 83 - 40 59 99 0
Fax 0 63 83 - 40 59 99 9
www.edition-combes.de

ISBN 978-3-94891-205-5

Alle Rechte vorbehalten. Es ist verboten, dieses Werk im Ganzen oder auszugsweise nachzudrucken oder durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet, Tonträger und EDV-Systeme zu verbreiten. Zuwiderhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

Einleitung der Autorin

In unserer modernen, aufgeklärten und sexuell doch weitgehend aufgeschlossenen Zeit erscheint es unverständlich und beinahe lächerlich, dass die Sexualität mit all ihren Nuancen in früheren Zeiten etwas war, über das nur hinter vorgehaltener Hand gesprochen wurde und das im stillen Kämmerlein, möglichst im Dunkeln, praktiziert wurde. Die Prüderie des viktorianischen England von damals verleitet uns mitunter zum Schmunzeln, doch eroberten sich auch hier Menschen – meist im Verborgenen – die Freiheit, ihre sexuellen Gelüste und Leidenschaften auszuleben.

Der Bericht der jungen Julia, welche die Sommerferien bei ihrem Onkel und ihrer Tante verbringt und dabei neben ihrer Jungfräulichkeit auch die ihr durch die damalige Gesellschaft und deren Dogmen aufgezwungenen Hemmungen und Vorbehalte verliert, mag heutzutage geradezu amüsant erscheinen, hat jedoch die ungestüme Kraft der erwachenden Sexualität, die den Leser zu fesseln vermag.

Dass Julia bei ihrem Aufenthalt in einen Strudel des Bizarren und mitunter Perversen gerät und Bekanntschaft schließt mit den auch damals sehr beliebten Praktiken der Flagellation, ist eine logische Konsequenz. In

ihrer unverblümten Sprache, die mehr und mehr an Unschuld verliert, verdeutlicht Julia auch die Bigotterie und Heuchelei, die zu jener Zeit herrschte.

Doch um so abenteuerlicher ist es zu erleben, wie sie allmählich größten Gefallen an der Lust und dem Schmerz sowie an der Verknüpfung von beidem gewinnt.

Valerie Dabeau

PROLOG

Kaum war ich aus dem fernen Somerset wieder nach London zurückgekehrt, erschien auch schon meine beste Freundin Lizzie, platzend vor Neugierde über das, was ich zu berichten hatte über meinen Aufenthalt am anderen Ende der Insel während der Sommerferien.

»Nun erzähl doch schon«, verlangte Lizzie ungeduldig und setzte sich wenig damenhaft auf mein Bett, klatschte mit der flachen Hand neben sich und forderte mich damit auf, mich zu ihr zu setzen. »Wie war es denn?«

Zu dieser Zeit galten die Bewohner des County Somerset bei uns im feinen Teil von London als ungebildete und tumbe Bauern. Sie waren Landbewohner und den Gerüchten zufolge völlig unzivilisiert. Es war die Überheblichkeit der Bürgerinnen und Bürger von London, die solche überhebliche Einstellungen mitsamt des entsprechenden Verhaltens zutage förderte. Gewiss, es war nicht mein erster Besuch in jenem kleinen Dorf in Somerset gewesen – jedoch derjenige, welcher mich für den Rest meines Lebens veränderte.

»Julia, bitte, ich sterbe vor Neugierde!«, bettelte Lizzie. Wie aufregend musste es für sie sein, Geschichten aus dieser damals so fernen Gegend zu hören, die für sie eine fremde Welt war. Ich schmunzelte. Ihre brennende Neu-

gierde reizte mich, dieses Spiel des Schweigens noch weiter auszukosten. Ich wusste, dass es für Lizzie eine süße kleine Qual war, dass ich sie so auf die Folter spannte. Und Qualen, ja, die hatte ich in jenem Sommer kennengelernt. Und ich hatte erst achtzehn Jahre alt werden müssen, um zu erfahren, wie süß und lustvoll so manche dieser Qualen sein können.

Unruhig rutschte Lizzie auf meinem Bett herum. Ihr Kleid und ihre Unterröcke verrutschten dabei, ohne dass sie es bemerkte. Mein Blick fiel auf die zarte, blasse Haut ihrer Schenkel, die oberhalb ihrer Strümpfe sichtbar wurde, und ich musste mich in Selbstbeherrschung üben, um Lizzie nicht etwa dort zu berühren. Die Versuchung war groß, gewiss, doch ich war mir bewusst, dass Lizzie hierfür nicht bereit war.

Noch nicht!

»Sind es wirklich solche ungehobelten Bauerntölpel, die Menschen dort auf dem Lande?«

Ungehobelte Bauerntölpel, wie Lizzie die Bewohner von Somerset nannte, hatten für sie etwas Faszinierendes an sich. Hier in London waren wir stets von feinen, gebildeten Menschen umgeben, die die Etikette einhielten und gepflegte Manieren hatten. Doch das Rohe, Grobe hatte schon immer eine gewisse, sehr eigene Anziehungskraft ausgeübt, da es einen wundersamen, abenteuerlichen Kontrast darstellte zu unserem alltäglichen, wohlbehüteten Leben.

Es war nicht mein erster Besuch bei meiner Tante

Mary und meinem Onkel Gregory in Somerset gewesen, und doch stellte mir Lizzie immer wieder aufs Neue die gleichen Fragen, als erwarte sie, dass eines Tages etwas so Verbotenes, Verdorbenes, Verruchtes und sündhaft Anrüchiges geschehen wäre, dass es nur hinter vorgehaltener Hand erzählt werden konnte.

Und tatsächlich, es war geschehen!

Aus diesem Grunde machte es mir eine ganz besondere, in gewisser Weise sadistische Freude, Lizzie warten zu lassen. In Ruhe räumte ich meine Kleider in den Schrank und genoss die beinahe greifbare Unruhe, die meine Freundin in gnadenlosen Besitz genommen hatte.

»Es gibt sehr viel zu erzählen«, sagte ich in einem Tonfall, der ihr viele aufregende Geschichten versprach, die sie lange verfolgen und zu wilden Fantastereien hinreißen sollten. Lizzie seufzte und legte die Hand vor den Mund. Sie kicherte aufgeregt.

»Julia, bitte … ich kann es kaum erwarten!«

»Gedulde dich ein wenig. Du wirst es nicht bereuen!«, versprach ich ihr.

Ich sah diesen ganz bestimmten fiebrigen Glanz in ihren Augen, sah die Röte ihrer zarten Wangen, und es entging mir nicht, dass sie mit hochgerafften Röcken immer unruhiger auf meinem Bett hin und her rutschte. Sie rieb ihre Scham an meiner Bettdecke, um dieses unsägliche Kribbeln zu beruhigen, das in ihrem Löchlein brannte. Ja, ich wusste, was vor sich ging. Schließlich kannte ich die liebe Lizzie gut und lange genug. Sie war in

Hitze geraten und sie ahnte, ich würde ihr Dinge erzählen, die sie des Nachts in ihrem Bett dazu bringen würden, Hand an sich selbst zu legen, um ihre Geilheit zu befriedigen.

Alleine der Gedanke daran ließ auch in mir die Lust erwachen. Ich malte mir aus, wie es sein würde, in einem solchen Augenblick mit Lizzie im Bett zu liegen und ihr dabei behilflich zu sein, ihre Lust zu lindern. Ich stellte mir vor, ihr Intimstes zu berühren, zu liebkosen, mit der Zunge zu verwöhnen, bis sie vor explodierender Lust schreien würde. Wie musste es sich anfühlen, meinen Finger in ihr warmes, feuchtes Loch zu schieben und sie damit zum Stöhnen zu bringen? Und wie würde es wohl sein, wenn ich einen Stock auf ihrem zarten Po tanzen ließe, um sie lustvoll zu bestrafen für Dinge, die sie getan hatte … oder die ich mir vielleicht nur ausdachte und ihr unterstellte, um sie zu züchtigen?

Ich musste an mich halten, um nicht zu weit zu gehen. Nein, so sehr es mich auch reizte, so durfte ich doch keinesfalls hier und jetzt über die arme, unschuldige Lizzie herfallen.

Was war nur aus mir geworden? Was war in diesen vergangenen Wochen in Somerset mit mir geschehen? Vor meiner Abreise war ich ebenso eine unwissende, biedere Unschuld gewesen wie Lizzie, die mir nun ob ihrer Ahnungslosigkeit leidtat. Wie viel hatte ich doch erlernt in diesen Wochen, und wie wenig wusste sie? Ich fühlte mich reif, erwachsen, erfahren und ihr tausendfach über-

legen, und ich spürte, welch himmlisches Vergnügen die Sünde in sich barg, vor der uns der Pfarrer sonntags in seinen Predigten stets warnte.

Ich beschloss dem grausamen Spiel ein Ende zu bereiten und setzte mich neben Lizzie auf das Bett. Sie erwiderte mein Lächeln und wartete atemlos darauf, dass ich meinen Bericht endlich beginnen würde.

»Lass mich dir zuerst das Wichtigste berichten«, sagte ich geheimnisvoll und so leise, dass gewiss niemand vor der Tür zu meinem Zimmer meine Worte hören konnte. Lizzie rückte näher an mich heran. Ihre Augen waren tellergroß vor Neugierde und ihr Herz schlug so laut, dass ich es wie eine Pauke hören konnte.

»Ich bin nun eine Frau«, flüsterte ich.

Lizzie stieß einen Seufzer aus und hielt erneut die Hand vor den Mund. Sie schrak zurück, und, soweit dies überhaupt möglich war, wurden ihre Wangen noch röter und ihre Augen noch größer.

»Oh gütiger Gott im Himmel!«, stöhnte sie. »Du meinst, du … du hast …?«

Sie wagte es nicht, den Satz zu Ende zu sprechen. Zu groß, erschreckend und unverschämt war das, was ich ihr gerade offenbart hatte. Ihre ganze Welt schien davon bis in die Grundfesten erschüttert zu sein.

»Ich bin entjungfert«, erklärte ich ihr und unterdrückte angesichts ihrer hellen Aufregung mein Kichern. Wie schön sie sich echauffieren konnte und wie wunderbar ihre Ungläubigkeit zu betrachten war.

»Du hast … du bist …« Lizzie konnte nur noch stammeln und stottern, sie brachte keinen klaren Satz mehr zustande, und ihr Atem ging so flach und stoßweise wie der meine in den letzten Wochen oftmals gewesen war – wenngleich dies aus anderen Gründen der Fall gewesen war.

»Ja, ich bin bestiegen worden. Mehrmals!«

Lizzies Gesichtsfarbe wechselte von tiefem Rot zu kreideweißer Blässe und wieder zurück zu tiefstem Rot.

»Von einem … einem Mann?«

»Von mehreren Männern.«

Lizzie war einer Ohnmacht nahe. Ich fürchtete fast, sie würde vom Bett fallen. Ihre Hände zitterten, als sie nach ihrer Teetasse griff, und eben aufgrund dieses Zitterns das Vorhaben, einen Schluck aus jener Tasse zu nehmen, aufgab.

»Du willst mich auf den Arm nehmen«, sagte sie mit bebender Stimme und dem Versuch eines Lächelns, das ihr allerdings gründlichst misslang.

»Nein, Lizzie. Ich bin bestiegen und entjungfert worden.«

»Ich glaube dir kein Wort, Julia.«

Ich lachte, hatte ich doch mit einer solchen Reaktion gerechnet. Ach, die arme in ihrer unwissenden Unschuld … Sie ahnte nicht, wie sehr sie mich dazu reizte, sie so zu verderben, wie ich verdorben worden war.

»Schau selbst«, sagte ich in einem sehr plötzlichen Anflug von ungehemmter Lüsternheit. Eigentlich hatte ich

nicht vorgehabt, so etwas zu tun, und vor nicht allzu langer Zeit wäre ich lieber gestorben, als mich so zu zeigen. Doch die Ferien in Somerset hatten mich nicht nur zur Frau gemacht, sondern mich auch tief in meinem Inneren verändert. So sehr, dass ich nicht dagegen ankämpfen konnte. Die züchtige, brave, keusche Julia von einst, die gab es nicht mehr.

Ich legte mich auf meinem Bett zurück, hob vor den halb entsetzten, halb ungläubigen Augen meiner Freundin meine Röcke hoch und spreizte die Schenkel, so wie man es mich gelehrt hatte.

»Du … du trägst keine … Unterhosen!«, bemerkte Lizzie erschrocken das Offensichtliche und addierte sogleich eine weitere Erkenntnis hinzu, als würde sie mir eine Neuigkeit offenbaren. »Und deine … deine Spalte … sie ist … wo ist dein Schamhaar?«

»Abrasiert«, antwortete ich grinsend und strich mir mit der Hand über die nackte, glatte Stelle, von der in den vergangenen Wochen so ausgiebig Gebrauch gemacht worden war. »Das ist viel besser. Leichter zu waschen und es fühlt sich auch schöner an.«

»Oh Gott im Himmel!«

»Und Unterhosen brauche ich nicht mehr. Es ist viel schöner, ohne diese entsetzlichen Dinger herumzulaufen. Ein leichter Luftzug, der mir unter die Röcke fährt, fühlt sich wunderbar an, Lizzie.«

Sie betrachtete mit einer Mischung aus Faszination und Abscheu meine Scham und ich konnte erkennen,

dass sie in Versuchung war, mich zu berühren, um zu sehen, wie es sich wohl anfühlte.

»Aber dass du keine Jungfrau mehr bist … nein, das glaube ich dir nicht!«

»Überzeuge dich selbst«, antwortete ich, reckte ihr meinen Unterleib entgegen und öffnete mit den Fingern meine Schamlippen, zog sie weit auseinander, sodass mein rosiges Loch Lizzie einladend entgegen klaffte. Sie schluckte einen dicken Kloß im Hals und starrte es an, als fürchte sie, es könnte sie im nächsten Augenblick verschlingen.

»Steck ruhig den Finger hinein, Lizzie, mein Jungfernhäutchen ist weg.«

Sie zitterte, als hätte sie große Angst. Sie atmete schnell und hastig, ihre Wangen waren heftigst gerötet. Lizzie focht einen inneren Kampf mit sich selbst aus. Sollte sie meiner Einladung Folge leisten und mit dem Finger in meinem Leib nachprüfen, ob ich die Wahrheit sagte, oder sollte sie mir einfach blind vertrauen? Ich hoffte, sie würde sich für Ersteres entscheiden und rekelte mich, übermannt von meiner eigenen Geilheit, wie ein läufiges Kätzchen vor ihr.

Mit Freude sah ich, wie Lizzie langsam ihre zitternde Hand ausstreckte, und ich stöhnte lüstern, als sie meine Scham berührte. Mein offenes Löchlein wartete nur auf den Besuch ihres Fingers, und wie schön war es, als sie endlich den Mut fand, ihn langsam und vorsichtig in meinen Leib hineinzuschieben.

Ich stöhnte und keuchte und wünschte mir, er wäre größer und dicker – wie der Penis eines Mannes. Lizzie drang zaghaft immer tiefer in mich ein und verschaffte mir damit eine wundervolle, immer größer werdende Lust. Das neugierige Unschuldslämmlein bemerkte gar nicht, welch herrliche Geilheit sie mir bereitete. Mit erstauntem Blick jedoch musste sie mir Glauben schenken, als ihr zarter Finger bis zur Wurzel in mich eingedrungen war, ohne dabei auf den Widerstand zu stoßen, den sie erwartet hatte.

Ich hob meinen Unterleib an, ihr entgegen, und ich gab mich der Hoffnung hin, sie werde einen zweiten Finger zu Hilfe nehmen und mit beiden in mich eindringen. Doch als die zarte Haut meines Pos in ihren Blick kam, zog sie schnell und abrupt – sehr zu meinem Missfallen – ihren Finger wieder zurück.

»Dein Po, Julia … was … woher hast du diese Striemen?«

»Manchmal«, antwortete ich langsam und versuchte, die unbefriedigte Lust in mir zu unterdrücken. »Manchmal musste ich bestraft werden.«

»Man hat dich … gezüchtigt?«

Lizzie war erschrocken, mehr noch: Sie war zutiefst erschüttert. Doch zugleich war nunmehr ihre Neugierde so unbändig groß geworden, dass es von unerhörter Grausamkeit gewesen wäre, sie weiter auf die Folter zu spannen.

Und so begann ich, ihr meine Geschichte zu erzählen.

KAPITEL 1

Als ich nach einer schier endlos scheinenden Reise mit der Eisenbahn endlich ankam, wurde ich am Bahnhof bereits erwartet und freudig begrüßt. Es war fürwahr ein sehr herzlicher Empfang, war ich doch schon recht lange nicht mehr bei meiner Tante und meinem Onkel in Somerset gewesen.

Meine Tante Mary, meine Cousine Dora und mein Cousin Richard umarmten und herzten mich, dass es eine Freude war und ich mich sogleich bei ihnen zu Hause und geborgen fühlte. Schnell vergaß ich die Strapazen der Reise, als ich sah, wie alle sich verändert hatten. Dora war nicht mehr das kleine Mädchen mit den blonden Zöpfen und den Kniestrümpfen, sondern eine richtige junge Dame geworden, deren Reize gewiss so manchen jungen Männern die Köpfe verdrehte. Und Richard, der Dora früher stets an eben diesen Zöpfen gezogen hatte, war zu einem stattlichen jungen Mann herangewachsen, dessen Umarmung mir unmissverständlich zeigte, dass er sehr stark war. Welch eine Überraschung! Und Tante Mary selbst, nun, sie sah aus wie das blühende Leben und schien seit meinem letzten Besuch vor einigen Jahren keinen Tag gealtert zu sein.

Welche Freude, sie alle wiederzusehen, und es gab so

viel zu erzählen, während wir in der Kutsche zum Anwesen der Familie außerhalb der kleinen Stadt fuhren. Die Sonne strahlte vom Himmel herab, und die Luft dort auf dem Lande, meine liebe Lizzie, ist so ganz anders als die hier bei uns in der Stadt. Dort duftet alles so frisch und sauber wie nach einem starken Gewitter.

Doch etwas lag in der Luft! Etwas, das ich dir nicht beschreiben kann. Ich ahnte, dass diese Ferien etwas Besonderes werden würden. Irgendetwas sagte mir, dass ich bei meiner Rückreise eine andere sein würde als die, die gekommen war.

Glücklicherweise hatte man bereits Tee und Gebäck vorbereitet, als wir im Hause ankamen. Ich war hungrig nach der langen Reise und hätte beinahe meine Manieren vergessen, um über Tee und Kekse herzufallen. Doch ich besann mich eines Besseren und wahrte die Etikette. Dora, meine liebe Cousine, war tatsächlich zu einer Dame geworden, wie ich jetzt feststellen durfte. Obwohl sie ein Mädchen vom Lande ist, zeigte sie doch hervorragende Manieren, gepaart mit Eleganz und Klasse. Ihre Bewegungen, mit denen sie einen Keks nahm oder die Tasse zum Munde führte, waren so filigran und grazil, als sei sie in den allerfeinsten Häusern erzogen worden. So keusch und züchtig war sie, wie es sich für eine junge Dame von Stand geziemt. Doch ich wusste zu diesem Zeitpunkt noch nicht, was sich hinter dieser perfekten Fassade verbarg.

Lesen Sie wie es weiter geht in "Verruchter Sommer" von Valerie Dabeau!